

wenn nun Sachsen zugleich einen der ehrenvollsten Plätze einnimmt unter den deutschen Stämmen, wie überhaupt unter allen Völkern in bezug auf die Bildung und den Fortschritt seiner Bewohner, in bezug auf Industrie und Landwirthschaft, auf Handel und Gewerbe, in bezug auf Wohlstand und Gedeihen, glauben Sie nicht, daß ein nothwendiger Zusammenhang ist zwischen diesem und jenem oder mit anderen Worten: was Sachsen ist und leistet, das verdankt es in 1. Linie der Pflege seiner Schulen, der Entwicklung seines Volksschulwesens. Denn es ist selbstverständlich und bedarf keines weiteren Beweises, daß eine Gesamtheit, von der jeder Einzelne, auch der ärmste und niedrigste, eine Reihe von Jahren religiös-sittlich und intellektuell-praktisch unterrichtet und erzogen wird, daß eine solche Gesamtheit ein ganz anderer Baustein ist für das irdische, wie für das himmlische Leben als eine Masse, wo dies nicht der Fall ist. Wer aber dennoch nach Beweisen sucht, der findet diese eben in der Geschichte und in den Zuständen derjenigen Völker der Gegenwart, die es zu einer Volksschule in unserm Sinne noch nicht gebracht haben.

Wendet man aber dagegen ein, daß bei uns trotz aller Pflege der Volksschule noch viel, unendlich viel zu wünschen übrig bleibe, so soll dies in keiner Weise bestritten werden; aber es beweist diese Erscheinung auch nicht das Geringste gegen die Idee der Volksschule und deren Pflege, im Gegentheil, es fordert dies nur zu um so thatkräftigerer Pflege derselben auf.

Zunächst ist festzustellen, daß es bis jetzt als geschichtliches Axiom gilt: im Durchschnitt, im Großen und Ganzen sei keine Zeit, kein Jahrh. sittlich fortgeschrittener vor einem anderen oder bestimmter: wenn man eins in das andere wägt, läßt sich kein sittlicher Fortschritt der Menschheit nachweisen. Aber ebenso wenig ist nachweisbar ein sittlicher Rückschritt: d. h. die Menschheit bleibt als solche in der Hauptsache in bezug auf praktische Ethik auf demselben Niveau. Wohl aber ist es Sache der Verantwortlichkeit des Individuums, nicht unter dieses Niveau herabzusinken, sondern sich darüber zu erheben und Pflicht der Allgemeinheit ist es, jedem Einzelnen Gelegenheit und Unterricht zu verschaffen, damit er erfahre und wisse, was gut oder böse sei. Dies geschieht durch die Schule und ist die Schule in der rechten Verfassung, so wird dies sicher nicht ohne Erfolg sein.

Ermägt man weiter, daß z. B. in Sachsen das Niveau der allgemeinen Sittlichkeit in diesem Jahrh. nicht tiefer steht als im vorigen, so ist dieser Stillstand ein außerordentlicher Fortschritt, da die Einwohnerzahl sich seit 100 J. verdreifacht hat. Wie würde es wohl stehen, wenn wir unsere Volksschule nicht hätten oder dieselbe weniger gepflegt worden wäre?

„Aber,“ wendet hier vielleicht Einer ein, „Sachsen braucht schon wieder ein neues Gefängniß: was nützt uns denn unser viel gepriesenes Schulwesen und die bedeutenden Summen, die die Volksschule dem Staate und den einzelnen Gemeinden kostet?“ Aber das ist ein reiner Trugschluß. Die Summen sind eben noch nicht bedeutend genug und was man an den Schulen spart, das muß man den Straf- und anderen Anstalten zehnfach zuwenden. Wer dies bestreitet, der lese die Berichte der Strafanstalten: er wird finden, daß  $\frac{9}{10}$  aller Eingelieferten in bezug auf Religions- und die übrigen Schulkennnisse als „ungenügend“ bezeichnet werden; er halte Nachfrage bei den Vorständen der Heil- und Versorganstalten und er wird die Antwort erhalten, daß ein großes Kontingent der Verpflegten fehlen würde, wenn weniger Aberglaube und Thorheit, mehr rationelle Gesundheitspflege, mehr Vernunft und Einsicht, mehr Selbstbeherrschung und sittliche Zucht namentlich in den unteren Schichten vorhanden wären. Aus allen diesem wird wohl folgen, daß wir noch lange nicht zu viel, im Gegentheil noch zu wenig für die Volksschule gethan haben.

Daran schließe ich gleich ein anderes Vorurtheil, das

sich nicht selten findet. Es fehlt nicht an solchen, die zwar vollständig die Nothwendigkeit und den Werth der Volksschule anerkennen, aber doch meinen, „man gehe in der Sache zu weit, man lehre zu viel und zu vielerlei; was so ein schlichter Knabe, so ein schlichtes Mädchen für das Leben brauchen, das könnten sie in ein paar J. lernen.“ M. H.! Wer so spricht, der ist noch in keiner Volksschule gewesen, hat wenigstens nicht Kenntniß genommen, wie geistig unentwickelt, wie unfertig im Denken, im Auffassen, im Sprechen die meisten Kinder in die Schule treten; weiß nicht, wie langsam der Aufbau von statten geht, wie wenig Zeit und Kraft zur Verfügung steht und wie niedrig bei der Mehrzahl trotz aller Mühe und Treue der ganze Aufbau wird. Wir sind noch lange nicht so weit, auch das bescheidenste Ideal zu erreichen, und es ist hinreichend gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Aus dem Gesagten geht hinreichend hervor, daß wir in unserer Pflege der Schule nicht müde werden und nachlassen dürfen, daß eher zu wenig, als zu viel für die Schule geschieht. Es liegt auf der Hand, sollen die Schäden der Gegenwart, denke man nun an den verbitterten Sinn, an die unklaren Begriffe derer, die sich gern allein als „die Arbeiter“ bezeichnen und als die einzigen Träger der Mühen und Lasten des Lebens ansehen, oder an die Genußsucht und das Jagen nach wüsten und eitlen Vergnügungen, oder an den Rückgang des Kleingewerbes und die Abnahme des Wohlstandes in den mittleren Schichten, oder an den Mangel an Zucht und Sitte überhaupt: sollen diese Schäden an der Wurzel geheilt und angegriffen werden, so giebt es kein anderes Mittel, als daß die heranwachsende Jugend, jeder und jede Einzelne von ihr, überall und aller Orten in eine gesunde geistige Atmosphäre eintreten, geistig entwickelt und erhoben werden. Wir können nicht die Alten ändern und soll es im Ganzen besser werden, so darf man nicht mit den Massen rechnen, sondern es kann nur dadurch geschehen, daß man sich an das Individuum wendet. Je mehr dies geschieht, je mehr der Einzelne religiös-sittlich und intellektuell-praktisch durch Schule und Unterricht herangebildet wird, damit er ein gesundes Glied im Staats- und Gemeindeleben und zugleich ein lebendiges Glied im Reiche Gottes werde, desto sicherer und erfolgreicher arbeiten wir an dem Gedeihen und Fortschritte des Vaterlandes, wie an dem Kommen des Reiches Gottes.

Werfe ich nun bei dieser Anschauung und Auffassung von dem Werth und der Bedeutung der Volksschule einen Blick auf den Bezirk, oder vielmehr die Bezirke\*), die mir seit Eintritt des neuen Schulgesetzes zutheil geworden sind, so muß ich zunächst das Bekenntniß aussprechen: „mir ist das Loos gefallen auf das lieblichste, mir ist ein reiches Erbtheil geworden.“ Ein reiches Erbtheil, was den Umfang und die Größe anbelangt, denn der Schulbezirk Chemnitz I. umfaßt etwa 150,000 Seelen mit 25,000 Schulkindern, die in 72 Schulen mit 552 Kl. von 350 Lehrern unterrichtet werden. Aber ein reiches Erbtheil auch in einem anderen Sinne. Alle diese Schulen, größere und kleinere, in Stadt und in Land, waren wohlorganisiert und im guten Stande, treue, tüchtige Lehrer arbeiteten in ihnen und die Gemeinden waren schul- und lehrerfreundlich. Daher halte ich es für meine Pflicht, heute bei der 1. Bezirkslehrerversammlung nach der neuen Organisation den früheren Distrikts- und Lokalschulinspektionen, den Lehrern, wie den Gemeinden im Namen der guten Sache, der wir dienen, für Alles, was bis dahin schon für Entwicklung und Gedeihen des Schulwesens geschehen war, den wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. — Auf dem guten Grunde, der gelegt, auf dem Bau, der hier weiter, dort weniger weit

\*) Der Schulbezirk Chemnitz I. wird gebildet von der Stadt Chemnitz und der Amtshauptmannschaft Flöha.